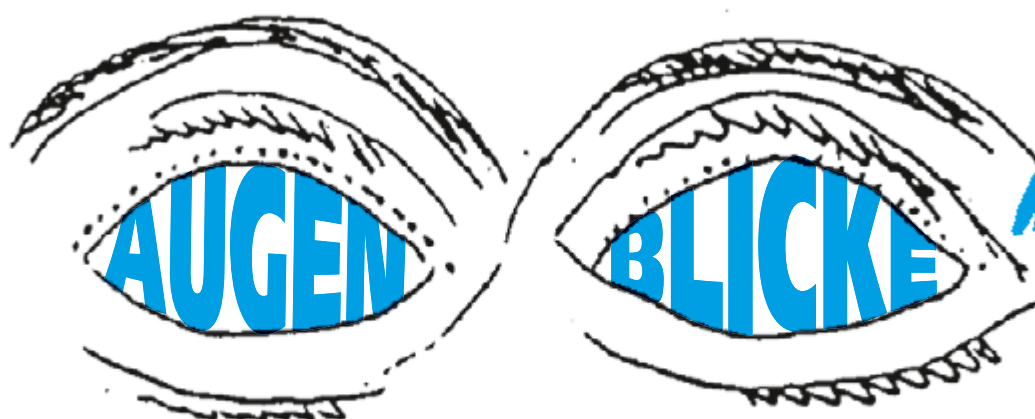




MACHO NA MITAZAMO YAKE – MIT HOFFENDEN AUGEN

Mitteilungsblatt des Vereins «Projekt Synesius» 18. Édition > 2023



Editorial

St.G.

Liebe Leserin, lieber Leser

«Die Zeiten ändern sich, und wir ändern uns in ihnen». Eine Binsenwahrheit? Das wussten auch unsere Vorfahren. Lateinisch: «Tempora mutantur, nos et mutamur in illis». Ja, wenn es nur nicht in solchem Tempo vor sich ginge. In atemberaubender Geschwindigkeit. Hatte man früher mehrere Haltegriffe? Mehr Möglichkeiten, sich an Tradierendem festzuklammern? Diese machen vor keinem Hilfswerk halt, auch nicht vor den grössten, bekanntesten wie Médecins sans Frontières, Terre des Hommes oder dem Internationalen Roten Kreuz (IKRK) und ohne zu erröten erklären sie uns: «Ihre Spende gelangt eins zu eins zum Hilfsbedürftigen». Schön wäre es.

Alle diese Hilfswerke kämpfen ums Überleben. Die Weltwirtschaft hat deren Grundversicherung (Rückhaltewerte) zerzaust. Obligationen und Aktien und damit deren Zinsen haben an Boden verloren. Halten die Nabelschnur zum freudigen, meist ernsthaften Spendenden im Würgegriff. Haben Zweifel gesät. Wie sollte es dem Hilfswerk Projekt Synesius anders ergehen? Auch wir sind in ähnliche Turbulenzen geraten. Wir beklagen den herben Verlust unseres vielleicht in Entwicklungszusammenarbeit versiertesten ehemaligen Vorstandsmitgliedes Paul Hohl (21. Juni 1942 – 13. Feb-

ruar 2023). Seine Saat aber wird aufgehen. Sie wird durch seine Nachfolger weitergetragen. Wird auch den jetzigen Präsidenten Stephan G. spielerisch hinter sich lassen. Letzterer ist sich seiner Vergänglichkeit sehr bewusst und bereitet seinen Abgang vor. Verleiten uns diese Geschehnisse zu Resignation und Tatenlosigkeit? Nein und niemals! Aber sie regen uns zu einem gewissen Umdenken an. Dem Unkenruf «EWZ ist reiner Neokolonialismus» ist Paroli zu bieten. Aber wie meistern wir selbst diese Herausforderungen? Indem wir Ihnen unser Ohr leihen. Uns anpassen, ohne unsere ideel-



Paul und Dorette Blanche Hohl

len Vorstellungen zu verraten. Ortsgebundener handeln. Uns vermehrt den Nöten der Nachbarschaftshilfe zuwenden. Gleichberechtigung hier im nahen Freiamt, genauso wie für unsere Freunde im fernen Ostafrika. Dazu brauchen wir Sie. Dafür sind wir Ihnen vom Vorstand Projekt Synesius herzlichst verbunden und dankbar.

Ihr Projekt Synesius

Jahresbericht

St.G.

Jahresbericht 2022/2023 des Hilfsvereins Projekt Synesius

Geneigte Leserin, verständnisvoller Leser

Der Vorstand tagte im vergangenen Geschäftsjahr des Vereins insgesamt fünfmal an verschiedenen Örtlichkeiten, die uns die katholische Kirchgemeinde Bremgarten in verdankenswerter Weise zur Verfügung gestellt hatte. Dabei vergass der Präsident nie, das Motto zu erwähnen, unter das er unsere Arbeit gestellt haben möchte: «Sind kommunizierende Gefässe auch in der Entwicklungszusammenarbeit anwendbar? ... Durch tägliches Bemühen macht

man den Stein des Sisyphos leichter und setzt die Viskosität des Fliessumganges der kommunizierenden Gefässe herab. Der Sinn der kommunizierenden Gefässe liegt in ihrer Physis, in der Natur, dass nämlich jede Flüssigkeit, in welcher unterschiedlichen Gefässen sie sich auch befindet, welche aber untereinander verbunden sind, sich nach einer gewissen Zeit auf gleichem Niveau einpendelt. Und das ist ganz ohne menschliche Intervention. Der Mensch kann nur

18. Edition > 2023

Inhalt

Editorial	2
Jahresbericht 2022 / 2023	3
19. Generalversammlung – Impressionen	4
Der geheilte Blinde.....	8
Augenöffner	14
Gedanken eines Spenders ..	15
Quiz über Bremgarten	16
Werbekampagne	17
Beitrittserklärung	18
Impressum	19
Veranstaltungskalender	20

temporär die Fliessgeschwindigkeit beeinflussen, sei es durch Verlangsamung oder durch Beschleunigung. Damit kann sie – um es nochmals zu betonen – nur vorübergehend von unserem Willen abhängen.» Ob dies opportun ist? Ja, denn gilt es nicht eine bedrohte Minderheit vor dem Zugriff wütender Potentaten zu schützen? Potentaten, die heute, so wie es scheint, ein unübersehbares, krebsartig wucherndes Wachstum erleben. Die Opfer? Das sind wohl die Kinder, die Kranken und die körperlich und geistig Benachteiligten. Obwohl gerade in Ostafrika genügend Ressourcen vorhanden sind, werden die Karten, wie beim Jassen, bewusst falsch verteilt. Die Asse, Könige, Damen, Bannerzehn und Neun (Nell), werden denen zugeschanzt, welche schon im Reichtum schwelgen. Die kümmerlicheren Sieben und Sechs „grossmütig/grossspurig“ den Habenichtsen zugeteilt. Revoltierend? Ja, bis die qualmende Lunte das Pulverfass zur Explosion bringen wird.

Die wichtigsten Themen waren:

[Das St. Michael Education Centre im Slum von Mathare Mabatini Centre in Nairobi und das St. Lilly-Nikki: Education Centre in Lwanda, am Fusse des Mount Egon, welcher die Grenze zu Uganda bildet.](#)

Insgesamt besuchen gemäss den uns vorliegenden Zahlen 450 Kinder die beiden Schulen, die einen guten Ruf haben. Die Dispensaries sind gut besucht und leisten wertvolle medizinische Dienste.

Kauf des Grundstückes für den Bau einer Sekundarschule im Mathare Mabatini Slum Nairobi. Dieser Kauf wurde durch einen zweckgerichteten Beitrag der Renzo und Silvana Rezonico Stiftung ermöglicht. Weshalb ein Neubau? Der Grund dafür ist eine staatliche Neuordnung des Schulsystems. Es gibt mehr Schulklassen. Um schulisch anschlussfähig zu bleiben, drängte sich ein Neubau auf. Da

jeder Bau seine eigene Logik hat und Probleme mit sich bringt, nahm dieser Themenbereich ziemlich viel Zeit in Anspruch. Der Vorstand hat klar entschieden, dass der Verein sein finanzielles Engagement nicht ausweiten kann.

Reiseberichte

Stephan Gottet, Vanik Kaufmann-Jinoian und dessen Frau Gaby Kaufmann besuchten zusammen mit Pater Isidor Peterhans vom 3. bis 8. Februar 2023 St. Michael und St. LillyNikki. Sie konnten sehen, was gut lief und erkennen, worauf wir in Zukunft mehr achten müssen. Insgesamt war der Eindruck zufriedenstellend. Zu weiteren Diskussionen gab der Reisebericht unserer ehemaligen Vorstandsmitglieder Dorle Geiz und Christiane Dürst, die auf gute wie auch auf problematische Bereiche aufmerksam machten.

Spenden und Unterstützungsbeiträge:

Dank vieler Spenden unserer Mitglieder, von Gönnern und Firmen und Stiftungen und Sponsoren, dank auch der Kollekten verschiedener Pfarreien, konnte der Verein seinen finanziellen Verpflichtungen nachkommen. Dank eines sehr hohen Beitrags der Renzo und Silvana Rezzonico-Stiftung, dank der grosszügigen Beiträge

der katholischen Kirchgemeinde Wohlen, einer Firmenspende von Vanik Kaufmann-Jinoian und einer anonym bleiben wollender Stiftung konnten wir unsere Vermögensbasis verbessern, so dass wir mindestens für das nächste Vereinsjahr gut finanziell gerüstet sind.

Am 27. Februar 2023 konnten Stephan Gottet und Hanspeter Ernst einem Ausschuss des Katholischen Synodrates im Kanton Aargau das Projekt Synesius vorstellen. Sie erhielten einige Zeit später eine finanzielle Zusage von je SFR 10'000 für die nächsten fünf Jahre.

Eine anonyme Spende ermöglichte den Kauf eines Röntgenapparates für die Dental Clinic des St LillyNikki Centers.

Nachfolge Präsident Stephan Gottet

Schon seit Längerem äusserte Stephan Gottet Rücktrittsabsichten, versicherte gleichzeitig, den Verein nicht einfach schlitteln zu lassen. Der Vorstand nimmt die Rücktrittsabsichten sehr ernst und sucht nach einer geeigneten Person, die Bremgarten kennt und wenn immer möglich auch hier ansässig sein sollte. Er weiss aber auch, dass die Kontakte und Verbindungen von Stephan Gottet für den Verein unverzichtbar sind und ist deshalb froh, dass Stephan das Amt weiterhin seinen Kräften entsprechend wahrnimmt.



Rohbau der Secondary School im Mathare Slum in Nairobi

Impressionen der 19. GV Synesius vom 14. September 2023



Heinz Koch, Mitinitiator Projekt Synesius,
Markus Köferli, Revisor, Jeannette Gottet



Ruth Meier, Quästorin,
Stephan Gottet, Präsident



Blick in den Saal: Muriel Gottet und Alina Koch, Studentin
an der Kanti Wohlen, sitzen einträchtig nebeneinander.



Mirjam Zedi, Revisorin und
Ruth Meier, Quästorin



*Im Vordergrund:
Lisbeth Lang, Richard Keller*



*Erwin Wagenhofer,
Bremgarten*



*Markus Detmer, Chef
Gastronomie, St. Josefsheim*



*Heinz Koch, Jeannette Gottet, Ruth Meier,
Monika Bauer, Vorstandsmitglied*



*Kompetentes und
freundliche Personal*



*Kurt Weber und Heinz Koch,
Bremgarten*



Michaela Schwarz

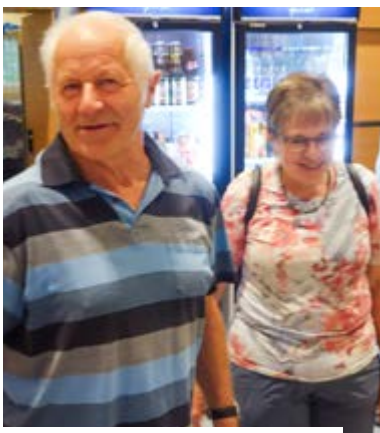
Impressionen der 19. GV Synesius vom 14. September 2023



Michael Wertli, Regionalleitung
Aargauer Kantonalbank Wohlen
AKB Wohlen ist Sponsor des Apéro riche



Stephan und Jeannette Gottet



Franz und Monika Peterhans



Miryam und Nelli Rocchinotti



Ursula und Peter Rüegg,
Bremgarten



Eric Mauron, Hermetschwil



Ruth Bösiger



Hugo Huwyler, Bremgarten



Christiane Dürst,
Eggenwil



Leo Stocker



Monika Bauer



Rosmarie Imboden



Lisbeth Lang, Bremgarten



Brigitte Wandinger,
Künstlerin, Oberlunkhofen



Richard und Theres Keller



Die beiden Schwestern
Charlotte Müller und Claire Seiler



Leo Stocker, Theologe, Stephanie Wick, Kornel Wick

Der geheilte Blinde – Saint Restitut

Wirft man, so habe ich neulich gelesen, einen Frosch in einen Topf mit siedendem Wasser, dann versucht der Frosch, sich so schnell wie möglich zu retten. Wenn man hingegen einen Frosch in einen mit lauwarmem Wasser gefüllten Topf wirft und diesen langsam erhitzt, so erkennt der Frosch die tödliche Gefahr nicht, er gewöhnt sich an die Wärme und lässt sich kochen.

Einmal abgesehen davon, ob die Geschichte stimmt und sich der Frosch nicht rettet, so hat die Geschichte doch etwas Wahres: Man kann sich an etwas so gewöhnen, dass man es für ganz selbstverständlich hält. Das erleichtert uns das Leben. Nur kann das, woran wir uns gewöhnen, auch schlecht, ja tödlich sein für uns, und das ist verhängnisvoll. Es ist also so eine Sache mit dem «sich Gewöhnen». Auf der einen Seite ist es gut, dass wir Gewohnheiten haben. Sie erleichtern unseren Alltag ganz gehörig. Man stelle sich nur einmal vor, wie anstrengend ein Tag ohne Gewohnheiten wäre und wie oft man sich entscheiden müsste ... Aber da gibt es eben auch noch

die andere Seite. Wir nennen sie schlechte Gewohnheiten. Die lassen sich zwar bekämpfen, doch sie erweisen sich als ziemlich widerständig. Vielleicht hängt das damit zusammen, dass es eben einmal gute Gewohnheiten waren. Das Fatale daran ist, dass sie es waren, also jetzt nicht mehr sind, weil sich die Zeiten und die Umstände geändert haben. Dann passiert uns genau das, was dem Frosch geschieht: er genießt das lauwarmer Wasser und realisiert nicht, dass das Wasser immer wärmer wird. Wie sollte er auch. Er kann ja nicht das Feuer unter dem Topf sehen. Und an die Wärme, an die Hitze hat er sich so sehr gewöhnt, dass er sie nicht als Hitze

wahrnimmt beziehungsweise erst dann wahrnimmt, wenn es zu spät ist.

Das schiefe Bild

Ich selbst bin in meinem Leben ziemlich oft umgezogen. Das brachte mein Beruf mit sich. Damit ich mich am neuen Ort nicht fremd fühlen musste, habe ich relativ schnell die Wände mit einigen Bildern geschmückt. Mit schnell meine ich wirklich schnell, denn es gab ja so viel zu tun, bis die neue Wohnung eingerichtet war. Da meine Handwerkskünste nicht sonderlich ausgereift sind und weil es wirklich schnell gehen musste, war das Resultat meiner Bildaufhängeaktion auch entsprechend: schräg, versteht sich. Natürlich habe ich das bemerkt und mich geärgert. Fürs Erste genügt es, dachte ich. Wenn ich Zeit habe, dann werde ich es ändern. Ein guter Vorsatz. Nach drei Wochen besuchten mich gute Freunde.



Zuhören
kostet nichts.
Das Konto bei der
AKB auch nichts.

Wir verzichten auf sämtliche
Kontoführungsgebühren und
Buchungsspesen.



akb.ch/konto

Am
nichtigen
07.ch



Aargauische
Kantonalbank



Die Kirche Saint-Restitut erinnert an den blinden Sidonius, den Jesus wieder sehend gemacht haben soll und der nach seiner Heilung den Namen Restitutus, der Wiederhergestellte, annahm.

«Schön sieht es bei dir aus. Aber sag mal: Muss dieses Bild so schräg hängen?» Natürlich hatten sie recht. Ich wusste ja auch, dass das Bild schief hing. Und trotzdem war ich überrascht. Warum? Weil ich mich so an das «schiefe Bild» gewöhnt hatte, dass ich gar nicht mehr merkte, dass es schief hing. Gewohnheit kann blind machen und zwar so blind, dass man nicht merkt, wie blind man ist. Man sieht – und sieht doch nicht. Dann braucht man jemanden, der einem die Augen öffnet, jemanden, der mich darauf aufmerksam macht, dass das Bild schief hängt.

Blinder Fleck

An was haben wir uns im Verlaufe der Zeit nicht alles gewöhnt. Und weil das «Sich-Gewöhnen» blinde Flecken erzeugt, stellt sich die Frage, wo wir blind sind? In meinen früheren Jahren war ich einige Zeit Lehrer an einer Mittelschule. Schon damals waren Drogen ein Problem, mit dem wir uns sehr ernsthaft auseinandersetzen mussten, denn wir wussten, dass auch an unserer Schule Drogen konsumiert wurden. Wir wussten, dass mit Verboten und mit Repression das Problem nicht zu lösen war und versuchten einen eher liberalen aber konsequenten Weg. Das brachte es mit sich, dass Aussenstehende, die mit der Schule nichts zu tun hatten, sie aber

aus anderen Gründen nicht schätzten, sich abfällig über die Schule ausliessen und sie als Drogenhöhle bezeichneten. Einer, der sich nicht genug darüber entsetzen konnte und dessen Kinder nicht diese Schule besuchten, hat selbst nie realisiert, wie tief seine eigenen Kinder in den Drogen drin steckten. Ich erzähle dieses Beispiel nicht aus Schadenfreude, warum sollte ich. Auch wir als Lehrerkollegium mussten uns fragen, ob wir die Situation richtig einschätzten und nicht blind gegenüber der Drogengefahr waren. Ich erzähle es, weil es für mich ein Beispiel ist, das so vieles zeigen kann: Blind sind wir doch am ehesten den Eigenen – seien dies Familie, Freundinnen und Freunde, Gleichdenkende usw. – gegenüber, weil sehr oft nicht sein darf, was offensichtlich ist. Es blenden uns die eigenen Vorurteile, an die wir uns gewöhnt haben, so dass sie in Fleisch und Blut übergegangen sind. Wie viel wird da unter den Teppich gewischt, wie viel übersehen, damit die Vorstellungen, wie jemand zu sein hat, stimmen und damit der Schein gewahrt werden kann. Man belügt sich selbst, weil man merkt, dass es nicht so ist wie man denkt, aber doch so zu sein hat und irgendwann glaubt man die Lüge selbst, weil man sich an sie gewöhnt hat. Fatal daran ist, dass man dies nicht merkt.

Alle blind?

Gewöhnung und Blindheit sind nicht einfach private Phänomene, sie sind auch von grosser politischer und gesellschaftlicher Relevanz. Wer mit dem Auto in die Stadt fährt, kann bei der Parkplatzsuche schon mal tüchtig ins Schwitzen kommen. Verständlich, dass man über die schikanöse Verkehrspolitik flucht und wenig bis gar nicht darüber nachdenkt, dass nicht die Politiker und Politikerinnen die Parkplätze füllen, sondern die Autos. Wir haben uns daran gewöhnt, dass grundsätzlich alle, die über entsprechende Mittel und Fähigkeiten verfügen, ein Recht haben, sich ein Auto zu leisten. Gleichzeitig wissen wir, würden sich alle ins Auto setzen, führte dies nicht nur zu einem Verkehrskollaps, sondern auch zu einer Umweltkatastrophe, selbst dann, wenn alle elektrobetrieben wären. Gut also, dass es nicht jede und jeder macht. Davon profitiert man gerne und nimmt in Kauf, dass Strassen und Plätze zu Bleiwüsten verkommen. Denn ein Auto, das man täglich vielleicht für eine Stunde braucht, steht 23 Stunden unbenutzt rum. Auch das wissen wir, daran haben wir uns gewöhnt. Blind?

Genug der Beispiele. Fatal an der Blindheit ist die Gewöhnung. Wer blind ist, glaubt, dass er sieht, genauso wie ein chronischer Lügner



glaubt, die Wahrheit zu sagen, wenn er lügt. Wenn man blind ist und meint, man sieht, dann braucht es einen Augenöffner, mithilfe dessen das Sehvermögen wieder hergestellt, restituiert wird.

Saint-Restitut zum Ersten

In Frankreich, im Departement Drome, gibt es ein kleines Dorf mit dem Namen Saint-Restitut. Den Namen verdankt das Dorf seiner Kirche, einem Bauwerk, das das erste Mal 1249 erwähnt wird und im Verlaufe seiner Geschichte viele Veränderungen erfahren hat. Besonders sehenswert ist ein Relieffries am Westturm, zusammengefügt aus gerahmten Einzelplatten. Wer freilich nur schnell kommt und die Kirche umrundet, wird das Fries, das wie ein Band

wirkt, wohl kaum entdecken, da es sich in einer ziemlichen Höhe befindet. Hier tut es schon gut, wenn ein Augenöffner sagt: «Hast du das da oben gesehen?» Man blickt in die Höhe, nimmt erstaunt Gestalten und Tiere wahr, die bei längerem Hinsehen immer deutlicher werden und sich langsam ins Gedächtnis einschreiben. Viele Darstellungen erscheinen wie Bilder, die in sehr alten Handschriften zu finden sind – nur sind sie in Stein gehauen und zum Teil feinziseliert. Plötzlich erkennt man die vier Evangelisten mit ihren Symbolen, das Agnus Dei, man sieht Ritter mit Lanzen, einen Wolf mit hängender Zunge, einen Esel, der auf einem Instrument spielt, einen Elefanten und... und... Diese ganze Pracht hätte man ohne Augenöffner wohl kaum gesehen. Und das ausgerechnet an dem Ort, der Saint-Restitut heisst, der heilige

Wiederhergestellte. Wie kam es zu diesem Namen?

Legende

Die Legende berichtet, dass der Blinde – die Legende gibt ihm den Namen Sidoneus –, den Jesus geheilt hat, aus Israel ausgewandert und zusammen mit Gefährten im Schiff nach Frankreich gekommen sei, sich in der Gegend niedergelassen und hier missioniert habe. Als er starb, wurden seine Gebeine in der Kirche aufbewahrt und der Ort entwickelte sich zu einem wichtigen Wallfahrtsort vor allem für Menschen, die an Augenleiden und Blindheit litten. Sidoneus, dessen Augenlicht Jesus wieder hergestellt hatte, wurde zum Schutzpatron für die Augen. Er wurde zum heiligen Wiederhergestellten, Saint Restitut, der

MÜLLER
GÄRTEN

KOMPETENTE BERATUNG
INDIVIDUELLE PLANUNG
PROFESSIONELLE GESTALTUNG
FACHMÄNNISCHE AUSFÜHRUNG
PFLEGE UND UNTERHALT



Müller-Gärten GmbH - Sonnmattweg 13, 5620 Bremgarten - 056 631 93 94 - www.mueller-gaerten.ch

Menschen zu ihrer Wiederherstellung half.

Heilung

Hier lohnt es sich, den Strom der Legende zu unterbrechen. Und es lohnt sich, einen Blick in die Bibel zu werfen und sich kurz einige Elemente der Erzählung von der Blindenheilung zu vergegenwärtigen. Sie wird uns vom Evangelisten Johannes im 9. Kapitel seines Evangeliums berichtet. Jesus und seine Jünger und Jüngerinnen treffen unterwegs auf einen Mann, der von Geburt an blind ist. Diese fragen ihn, wer gesündigt habe, der Blinde oder dessen Eltern. Denn sie sind der festen Überzeugung, dass man nicht einfach blind geboren werden kann. Blindheit muss eine Strafe für irgend etwas sein, das man verbrochen hat. Die Antwort Jesu könnte knapper nicht ausfallen: «Weder – noch!», sondern «an ihm sollen die Werke Gottes sichtbar werden». Jesus spuckt auf die Erde, macht einen Teig, streicht ihn dem Blinden auf die Augen und schickt ihn zum Teich Schiloach, wo er sich waschen sollte. Der Mann geht, wäscht sich, kommt zurück und kann sehen. Nachbarn und Personen, die ihn von früher her als blinden Bettler kennen, rätseln, ob das wirklich der blinde Bettler ist, den sie kannten. Einige bejahen es, andere sind der Meinung, dass es ein anderer sein muss, der ihm ähnlich ist, ganz nach dem Motto: Was nicht sein kann, darf nicht sein. Sie fragten ihn und er bestätigte ihnen, dass er es ist. Neugierig geworden fragen sie ihn: «Wie sind deine Augen geöffnet worden?» Er berichtet es ihnen. Und sie fragen ihn: «Wo ist dieser Jesus?» «Ich weiss es nicht.»

Man bringt den Geheilten zu den Pharisäern. Auch sie wollen wissen, wie er sehend geworden ist. Er sagt es ihnen. Die Pharisäer beginnen darüber zu diskutieren, was für ein Mensch Jesus ist. Ist er ein schlechter Mensch, (nicht von

Gott), ein Bluffer, der Leute beeindrucken will und deshalb einen Kranken am Schabbat heilt? Andere dagegen sind der Meinung: Einer, der solche Taten vollbringt, kann kein schlechter Mensch sein. Und sie geraten einander in die Haare. Sie fragen den Geheilten, was er von Jesus hält. «Er ist ein Prophet.» Der Fall gewinnt eine breite Öffentlichkeit. Die Leute zweifeln daran, dass er blind gewesen war und nun sieht. Sie wenden sich an seine Eltern, wollen wissen, ob es ihr Sohn ist, von dem sie sagten, dass er blind geboren worden sei. Wie kam es dann dazu, dass er plötzlich sieht. Die Eltern bestätigen, dass er ihr blind geborenes Kind ist. Aber wie er sehend geworden ist, das wüssten sie nicht. «Fragt ihn doch selbst. Er ist alt genug und kann für sich sprechen.» Jetzt wollen es die Pharisäer genauer wissen. Sie behaupten, sie wüssten, dass der Mann, der den Blinden geheilt hat, ein Sünder sei. Darauf antwortet der Geheilte: «Ob er ein Sünder ist, weiss ich nicht. Aber das Eine weiss ich: Ich war blind und jetzt sehe ich.» Wieder wollen sie wissen, wie er ihm die Augen geöffnet habe, worauf der Geheilte antwortet, dass er ihnen das schon gesagt hätte und sie ironisch fragt: «Oder wollt etwa auch ihr seine Jünger werden?» Die Si-

tuation wird brenzlich, denn mit dieser ironischen Antwort stellt der Geheilte die Autorität der Pharisäer in Frage. Sie reagieren prompt: «Wir sind Jünger des Mose, und zu Mose hat Gott gesprochen. Aber von dem, dem du sprichst, wissen wir nicht einmal woher er kommt.» Worauf der Geheilte kontert: «Ist doch erstaunlich, dass ihr nicht wisst, woher er kommt. Und dabei hat er mir die Augen geöffnet. Wenn er nicht von Gott wäre, so wäre dies nicht möglich gewesen.» Mit dieser Antwort sticht er in ein Wespennest: «Was fällt dir ein, uns zu belehren, du, der du ganz und gar in Sünde geboren worden bist.» Und sie verstossen ihn. Als Jesus hört, dass sie ihn verstossen haben, findet er ihn. Er stellt ihm die Frage, ob er an den Menschensohn glaube. «Wer ist es?» Jesu Antwort: «Du hast ihn bereits gesehen. Er ist es, der mit dir redet.» - «Ich glaube, Herr.» Und Jesus sagt: «Um zu richten, bin ich in diese Welt gekommen: damit die nicht Sehenden sehen und die Sehenden blind werden.» Worauf ihn einige Pharisäer, die bei ihm stehen, fragen, ob etwa auch sie blind seien. Und Jesus sagt ihnen: «Wenn ihr blind wäret, hättet ihr keine Sünde. Jetzt aber behauptet ihr, sehend zu sein. Deshalb bleibt eure Sünde.» Was in etwa heisst: Wenn ihr blind wärt, wüsstet ihr auch nicht, wie es weitergeht. Aber weil ihr sehend seid, lasst ihr nur eure eigene Perspektive gelten und seht keine Alternative. Darin besteht eure Verirrung (Sünde). Es geht also nicht um ein moralisches Urteil, sondern ein politisches.

Gefangene des eigenen Wissens

Diese Begebenheit, die Johannes berichtet, ist vielschichtig. Trotzdem ist die Geschichte ganz einfach. Ein Blinder wird geheilt und die Leute streiten darüber, ob es wirklich der Blinde war, den sie kennen oder ob es eine ihm ähnliche, aber andere Person ist.





Dann ist auch klar, dass man wissen will, wie er geheilt wurde und wo sich der Heiler aufhält. Weil immer mehr Leute von der Heilung hören, kommt auch das familiäre Umfeld ins Blickfeld. Die Eltern müssen her. Aber letztlich bestätigen diese nur, was ohnehin schon bekannt ist. Die Fachkreise dagegen interessieren sich für den Heiler. Sie sind sich nicht einig, ob er ein Scharlatan oder ein wirklicher Heiler ist. Da nützt es auch nicht, dass der Geheilte ihn als Propheten bezeichnet, da es bekanntlich wahre und falsche Propheten gibt. So setzt man auf die alte Taktik, nichts zu tun und zu warten, bis die Angelegenheit von der Tagesordnung verschwindet und vergessen wird. Das erweist sich als Trugschluss. Da sich immer mehr Leute für die Geschichte interessieren, müssen sie sich wohl oder übel noch einmal mit der Frage auseinandersetzen, wer dieser Heiler sei? Ist es ein Bluffer, ein Scharlatan, ein Sünder oder eben nicht? Die Antwort des Geheilten ist alles andere als hilfreich: Ihn interessiert nicht, ob Jesus ein Sünder ist oder nicht, ihn interessiert einzig das Faktum, dass er blind war und jetzt sieht. «Aber was interessiert ihr euch denn so

sehr für ihn. Wollt ihr euch etwa ihm anschliessen.» Dieser Nachsatz ist frech. Und die Reaktion entsprechend: «He du, was fällt dir ein. Wir sind die Gelehrten. Unser Wissen geht auf Mose zurück. Mit ihm hat Gott gesprochen. Sie sagen das nicht, weil sie eingebildet oder gar borniert sind. Sie sagen es auch nicht, weil sie gegen die Heilung sind, wie sollten sie auch. Heilung ist erwünscht auch an einem Schabbat, wenn Lebensgefahr besteht. Ihr Problem ist einzig, dass Jesus am Schabbat eine handwerkliche Tätigkeit ausführt. Das müsste nicht sein. Der Blinde ist ja seit Geburt blind, also hätte sich die ganze Sache ruhig noch einen Tag aufschieben lassen. An jedem anderen Tag wäre das Teig-machen kein Problem. Es ist nur eine der am Schabbat verbotenen handwerklichen Tätigkeiten, ein Gebot, das Gott dem Mose am Sinai mitgeteilt hat. Die Gelehrten sind also nicht so stur, wie es scheinen will. Ihre Sorge gilt der Auslegung des Gottes Wortes. Wenn am Schabbat jegliche handwerkliche Tätigkeit zu unterlassen ist, braucht es einen ganz schwerwiegenden Grund wie Lebensgefahr, um dieses Gebot zu übertreten. Wenn man dieses Gebot aber so einfach übertreten kann, wie das im vorliegenden Fall geschieht, dann ist es mit der Schabbatruhe und dem Schabbat schnell vorbei. Dies wäre desaströs, zumal der Schabbat ein ganz wesentlicher Bestandteil jüdischer Glaubenspraxis ist. Und da kommt so einer wie dieser Jesus, ein Parvenue, «von dem wir nicht einmal wissen, woher er kommt.» Das wiederum erstaunt den Geheilten: «Ihr seid wissend, aber ihr wisst nicht, woher er kommt und dabei hat er mich geheilt. Habt ihr schon jemals gehört, dass ein Blindgeborener geheilt wurde. Wer so etwas kann, muss von Gott sein.» Ein richtiges Katz-und-Maus-Spiel mit dem entsprechenden Schluss: Die Gelehrten erklären den Geheilten für total verirrt, sündig, und verstossen ihn. Damit schliesst sich

auch der Kreis: Fragten am Anfang der Geschichte die mit Jesus Angekommenen, wer gesündigt habe, der Blinde oder dessen Eltern, so halten die Gelehrten jetzt fest, dass der Geheilte ein Sünder und deshalb nicht zur Erkenntnis fähig sei. Jesu Antwort bleibt gleich: «Weder – noch.» Und sie, die Gelehrten? Jesus, der sich in der Regel gegen das Urteilen wendet, urteilt hier sehr scharf: «Wenn ihr blind wärt, hättet ihr keine Sünde. Jetzt aber sagt ihr: Wir sehen. Darum bleibt eure Sünde.»

Was der Bauer nicht kennt ...

Das ist ja schon eine verrückte Welt: Da wird ein Blinder sehend. Ein wunderbarer Vorgang. Der Heiler selbst tut etwas ganz Selbstverständliches, er macht einen Teig aus Speichel und Dreck, bestreicht damit die Augen des Blinden und schickt ihn zum Waschen an den Teich Schiloach. Er wartet nicht einmal das Ergebnis ab, sondern verschwindet. Selbst der Blinde weiss nicht, wo er ist. Die Menschen, die den Blinden als Blinden kannten oder diejenigen, die von der Heilung hörten, sie alle wollen sicher sein, dass es sich hier nicht um einen billigen Trick handelt und der Blinde durch einen Doppelgänger ersetzt wurde. Es fällt ihnen offenbar schwer, etwas zu glauben, das all ihren Erfahrungen und dem gesunden Menschenverstand widerspricht. Deshalb zweifeln sie an der Identität des blind Geborenen. Die Gelehrten ihrerseits haben ein Problem mit dem Heiler: Wenn dieser ein guter Mensch sein soll, wieso setzt er sich dann über die Gebote Gottes hinweg? Wo führte das hin, wenn jede, jeder das täte? Deshalb: Wehret den Anfängen, nur so lässt sich das Wort Gottes schützen. Und der Geheilte selbst stellt nüchtern fest: Ich war blind. Jetzt sehe ich. Auf die Frage, wer dieser Jesus sei, sagt er zunächst «ein Prophet», dann «ein von Gott Gesandter», dann «Menschsohn».

Durch das, was Jesus bei ihm bewirkt hat, verändert er sich. Er sieht unerwartet völlig Neues und entdeckt etwas, was immer schon da war, aber von niemandem gesehen wurde. Es gibt ein in diesem Sinne voraussetzungsloses Sehen. Für die Menge wie für die Gelehrten gilt das Motto, was der Bauer nicht kennt, isst er nicht» will heissen: Die Leute «sehen» zwar, dass der Blinde geheilt ist, fragen dagegen: Ist er wirklich er? Die Gelehrten können aufgrund ihrer wissenschaftlichen Voraussetzungen das nicht zulassen, was diesen Voraussetzungen widerspricht.

Saint-Resitut zum Zweiten

Das führt uns zurück zur Legende. Dieser geheilte Blinde ist es, der nach dem Tode Jesu Israel verlässt und sich im Süden Frankreichs nie-

derlässt. Hier wird er zum heiligen Restitut, zum heiligen Widerhergestellten. Dabei kümmert es die Legende nicht, dass der Blinde im Evangelium blind geboren wurde, folglich nie gesehen hat. Sein Augenlicht kann deshalb im eigentlichen Sinn gar nicht wiederhergestellt werden. Es wird ihm vollständig geschenkt. Die Legende schafft einen neuen Rahmen: Der von Jesus geheilte Blindgeborene hilft Menschen, die Probleme mit ihrem Augenlicht haben. Für sie ist er «Wiederhersteller». Weil er hier seine letzte Ruhestätte fand und sein Gedächtnis gefeiert wurde, entwickelte sich der Ort zu einem Wallfahrtsort, der seinerseits zu einem wichtigen wirtschaftlichen Ort werden konnte. Eine Folge davon: Der Rahmen wurde immer enger und die Gefahr grösser, dass nur noch das Wirtschaftliche und nicht mehr

das «Sehen» gesehen wurde. Das aber blendet den eigenen Blick, sodass man nur das sieht, was man sehen will und das «andere Sehen» nicht zulässt, weil es störend und zu tiefst verunsichernd ist.

Und Synesius? Zu welcher Art des Sehens verhilft er uns? Könnte es sein, dass das, was das Projekt Synesius wirken möchte, so selbstverständlich ist wie das was Jesus tut? Einfach so. Nicht der Rede wert. Und könnte dies nicht auch uns und unsere Perspektiven verändern, auf liebgewonnene Gewohnheiten zu verzichten, anderen vorurteilsfrei zu begegnen, bereit zu sein, miteinander und füreinander Lösungen zu suchen, so dass eine wirkliche, fruchtbare Zusammenarbeit zustande kommt, die diesen Namen auch verdient?

Sonetik GOhear-on, das Mini-Hörgerät mit maximalem Klangerlebnis.



**NUR CHF
795.-**
unverbindliche
Preisempfehlung

**Besuchen Sie uns für
einen gratis Hörtest
in nur 10 Minuten.**

toppharm

Apotheke Dr. A. Meier

TopPharm Apotheke

Dr. A. Meier

Marktgasse 24

5620 Bremgarten AG

T 056 633 11 69

Augenöffner

Dr. Hanspeter Ernst

Augenöffner?

Kennst Du sie, den

Flaschenöffner,
Eieröffner,
Nasenöffner,
Schuhöffner,
Büchsenöffner,
Ohröffner,
Türöffner



B _____



N _____



E _____



S _____



F _____



O _____



T _____

Augenöffner?

Den gibt es auch – aber ein Bild zu ihm haben wir nicht gefunden. Kannst Du uns einen Vorschlag machen, wie er aussehen könnte? Am besten gleich zeichnen und die Zeichnung an folgende Adresse schicken:

Projekt Synesius
c/o Stephan Gottet
Zugerstrasse 9
5400 Bremgarten

Gedanken eines Spenders

Der reich gedeckte Tisch vor mir, die Zeitung mit Hinweisen auf sehr schwierige Verhältnisse in fremden Ländern daneben, lassen meine Gedanken schweifen. Ich sinniere über Spenden. Soll ich spenden und wieso? An welche Organisation? Und welche Kriterien möchte ich anwenden, um mich für ein Spendenprojekt zu entscheiden?



Die Frage nach dem Spenden habe ich rasch mit «ja» beantwortet. Einerseits aus dem Wunsch heraus, Gutes zu unterstützen, meinen Beitrag in der Gesellschaft zu leisten und um Menschen zu unterstützen, welche vor einem sehr bescheiden gedeckten Tisch sitzen, sofern sie überhaupt einen gedeckten Tisch vor sich haben.

Meldet sich hier mein Gewissen? Ich denke: ja, es ist so. Und auch meine Solidarität und der Wunsch,

gute Ideen zu unterstützen. In meiner Vorstellung sehe ich vor mir Kinder, welche lernwillig und lebensdurstig sind und deren Energie auch wieder Nachschub braucht. Dafür ist die Gesundheit eine zentrale Voraussetzung. Gerne spende ich für diese Vorstellung.

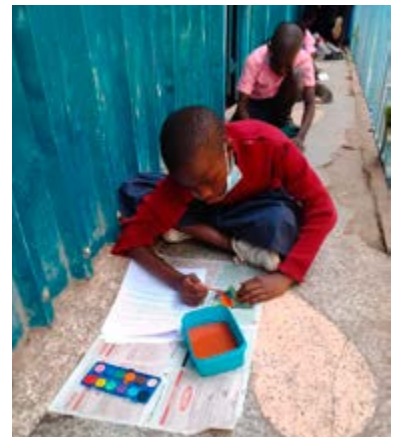
Ich schenke dem Projekt Synesius mein Vertrauen. Als Mitglied des Vorstandes trage ich die Verantwortung mit, dass die gespende-

ten Mittel möglichst wirksam für die Kinder eingesetzt werden.

Ich spende an das Projekt Synesius, deren Projekte meinen Vorstellungen entsprechen. Und ich weiss, dass die Mittel sehr wirksam eingesetzt werden. Irgendeinmal werden wir nicht mehr die gleichen Kinder unterstützen können oder wir verändern oder reduzieren unsere Projekte. Dies wird mit Sicherheit geschehen. Was erhalten bleibt, ist das vermittelte Wissen in den Köpfen der Kinder. Dies wird ihnen niemand mehr wegnehmen können.

Mit diesem Wissen und mit dieser Erwartung an das Projekt Synesius spende ich mit Freude und Dankbarkeit. Ich bin dankbar, dass diese Projekte existieren und ich sie unterstützen darf.

Andreas Koch



Mit Synesius hat man gute Sicht
Bär Optik aus Bremgarten unterstützt Sie dabei



bär optik

Bär Optik Im Sunnemärt 5620 Bremgarten T 056 555 44 77 www.baeroptik.ch

Quiz

Heinz Koch

Kennen Sie Bremgarten?

Quiz von Heinz Koch

1. In welchem Jahr kam Synesius nach Bremgarten? ☐ a) 1945 ☐ b) 1529 ☐ c) 1653	11. Wem gehört die Muttergotteskapelle? ☐ a) der kath. Kirchgemeinde ☐ b) der Ortsbürgergemeinde ☐ c) der Liebfrauenbruderschaft
2. Wie heisst der Patron der Stadtkirche? ☐ a) Synesius ☐ b) Nikolaus ☐ c) Nepomuk	12. Wie hiess das Tor beim Hexenturm? ☐ a) Himelrychtor ☐ b) Reusstor ☐ c) Westtor
3. Wer war Heinrich Bullinger der J.? ☐ a) Nachfolger Huldrych Zwingli ☐ b) Kunstmaler ☐ c) Fussballer	13. Mit welchem Tier werden die Bremgarter verspottet? ☐ a) Fisch ☐ b) Esel ☐ c) Affe
4. Wie hoch ist der Turm der Stadtkirche? ☐ a) etwa 50 m ☐ b) etwa 70 m ☐ c) etwa 90 m	14. Wie heisst der Markt im Oktober? ☐ a) Synesimärt ☐ b) Markt der Vielfalt ☐ c) Markt der Einfalt
5. Wer wohnte im Organistenhaus? ☐ a) Organisator ☐ b) Ordnungshüter ☐ c) Orgelspieler	15. Wo wohnte der spätere franz. König, der in Bremgarten Zuflucht gefunden hatte? ☐ a) Engalgasse ☐ b) Bäregasse ☐ c) Antonigasse
6. In welche Richtung muss der Löwe im Bremgarter Wappen gehen? ☐ a) nach links ☐ b) nach rechts ☐ c) nach oben	16. Wofür wurde das heutige Bijou anfänglich gebaut? ☐ a) Schützenhaus ☐ b) Brauhaus ☐ c) Zollhaus
7. Woher stammt der Name Schellenhaus? ☐ a) vom Schellenursli ☐ b) vom Gefängnis ☐ c) vom Kartenspiel Jass	17. Wie heisst der Bremgarter Brauch zwischen Weihnachten und Neujahr? ☐ a) Umesinge ☐ b) Brunnensingen ☐ c) Turmsingen
8. Welche Farbe hat der Reichsadler? ☐ a) braun ☐ b) weiss ☐ c) schwarz	18. Wie hiess die Antonigasse ursprünglich? ☐ a) Amtshofgasse ☐ b) Schwyngasse ☐ c) Korngasse
9. Welche Jahreszahl trägt die Glocke auf dem Zeughaus? ☐ a) 1400 ☐ b) 1200 ☐ c) 1600	19. Wie hiess der franz. General, der im ehemal. Hirschen sein Hauptquartier hatte? ☐ a) De Gaulle ☐ b) Guisan ☐ c) Masséna
10. Wann brannte die Stadtkirche letztmals? ☐ a) 1990 ☐ b) 1984 ☐ c) 1982	20. Was heisst Projekt Synesius? ☐ a) Verein von Augenärzten ☐ b) Verein von Orientierungsläufern ☐ c) Das Bremgarter Hilfswerk

Unsere Werbekampagne

Raphael Ripamonti, Andreas Koch

Wie können wir die Ideen des Projektes Synesius verbreiten?

Wie können wir die Ideen des Projektes Synesius weiteren Personen nahebringen? Wie können wir die Generation von 30 bis 50 erreichen? Und wie können Sie, geschätzter Leser, bei diesen Fragen mithelfen?

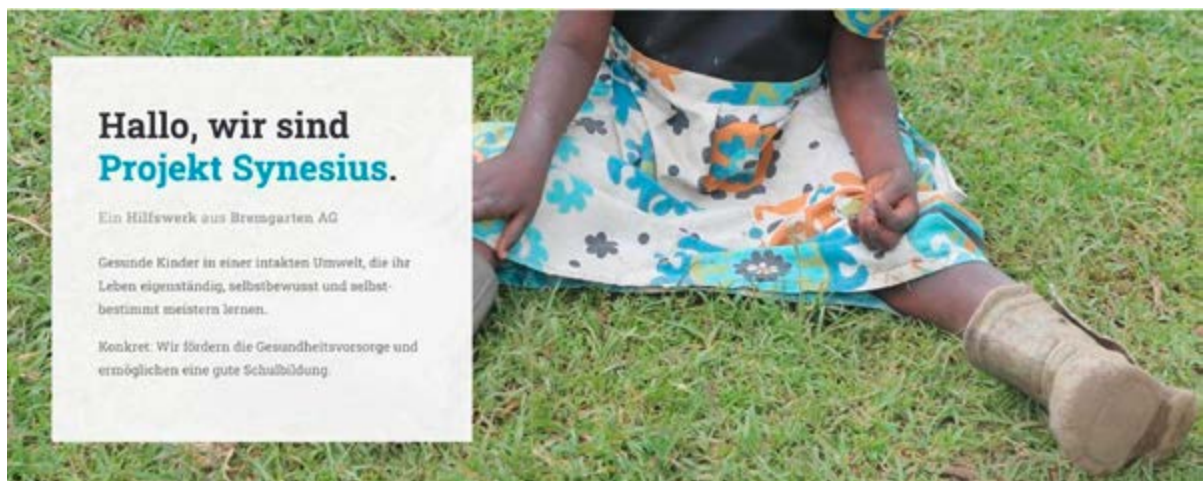
Raphael Ripamonti, ein junger Ingenieur aus Bremgarten, hat zusammen mit Andreas Koch über diese Fragen nachgedacht. Mit einer Kampagnen-Website möchten wir zukünftige Mitglieder und Spender vom Projekt Synesius begeistern. Das Projekt Synesius soll in vielen Jahren noch Gesundheitsvorsorge & Schulbildung unterstützen. Es würde uns sehr

freuen, wenn wir über diesen Weg auch jüngere Personen begeistern können. Gerne laden wir Sie ein, die Kampagne auf www.projekt-synesius.ch/vorstellen zu besuchen.

Wir versenden Schreiben per E-Mail an unsere Unterstützer mit der Bitte, wiederum dieses E-Mail im Bekanntenkreis weiterzuleiten.

Einige persönliche Worte und die Begründung, wieso ich das Projekt Synesius unterstütze, sind vertrauenerweckend und erhöhen unsere Chance deutlich, wahrgenommen zu werden.

Sind Sie mit dabei? Melden Sie sich für Unterstützung per E-Mail an andreas.koch@swissonline.ch. Mit Ihrem Vertrauen in unser Projekt geben Sie Ihren Bekannten die nötige Sicherheit, dass sie mit ihrer Spende an unser Projekt die richtige Entscheidung getroffen haben.



LillyNikki Synesius Center Lwanda



Beitrittserklärung

Antrag auf Vereinsmitgliedschaft «Projekt Synesius»



Ja, ich möchte Mitglied werden:

☐ Einzelmitglied

☐ Juniormitglied

☐ Mitglied auf Lebenszeit (bis 25. Lebensjahr)

Ja, wir möchten Mitglieder werden:

☐ Familie

☐ Kollektivmitglied

Name: _____ Vorname: _____

Firma oder Institution (Kollektivmitglied): _____

PLZ / Ort: _____ Strasse: _____

Telefon: _____ E-Mail: _____

Ort und Datum: _____ Unterschrift: _____

Mitgliederbeiträge (pro Jahr):

Einzelmitglied CHF 40.–, Familie/Ehepaar CHF 60.–, Kollektivmitglied CHF 100.–,
Juniormitglied CHF 15.–, Lebenslängliche Mitgliedschaft (einmaliger Betrag) CHF 1000.–

Der Verein «Projekt Synesius» wurde am 30. Juni 2005 in Bremgarten gegründet.

Diese Beitrittserklärung bitte senden, faxen oder mailen:

Dr. Stephan Gottet, Zugerstrasse 9, 5620 Bremgarten, E-Mail: gottet@swissonline.ch

Spenden an unsere gemeinnützige Organisation sind von der Steuer absetzbar.

Empfangsschein

Konto / Zahlbar an
CH79 0076 1016 1013 3892 1
Projekt Synesius
Zugerstrasse 9
5620 Bremgarten AG

Zahlbar durch (Name/Adresse)

Währung Betrag
CHF

--

Annahmestelle

Zahlteil



Währung Betrag
CHF

--

Konto / Zahlbar an
CH79 0076 1016 1013 3892 1
Projekt Synesius
Zugerstrasse 9
5620 Bremgarten AG

Zahlbar durch (Name/Adresse)

--

MOLO AUDACE

STEPHAN GOTTET MIT BEITRÄGEN VERSCHIEDENER AUTOREN

Der Autor, der keiner sein will, stellt Fragen zur Entwicklungszusammenarbeit, indem er seine eigene Erfahrung und sein eigenes Engagement kritisch aus verschiedenen Perspektiven betrachtet. Er verzichtet auf den Ballast bisheriger Antworten und immer wieder auftauchender Stereotypen, ist sich aber auch der Fragilität und Fragmentarität der eigenen Erfahrung bewusst. Sein Vorgehen versteht er als archäologisches Denken: Er steckt das Feld ab, begrenzt, analysiert und entgrenzt es zeitgleich. Geduldig trägt er Schicht um Schicht ab. Dabei findet er immer wieder Juwelen und verschüttete Quellen, die eine ganz neue Sichtweise entstehen lassen. Da stehen plötzlich Mensch und Mensch, Mensch und Tier und Flora und Fauna nebeneinander und treten füreinander ein, indem sie ihr eigenes Recht verlangen, an dem sich auch die Rechte anderer bewähren sollten. Grenzen gibt es nur als überschrittene und daher als stets fließende, sich verändernde.

Dieser Denkansatz, dem gleichgültig ist, ob Blume, Tier oder Mensch redet, darf ruhig auch als Protest verstanden werden auf all die Antworten unserer Zeit. Dass sich der Autor, der keiner sein will, ein wenig im Schatten Luthers bewegt, indem er 95 Thesen formuliert, versteht sich augenzwinkernd, aber es wäre nicht der Autor, der keiner sein will, wenn er in diesem Schatten verweilen würde – seine sechs Lösungsansätze beweisen es. Und diese sind mehr Fragen als Lösungen oder lösende Fragen, die die Leserin, den Leser zu Weiterfragen anregen können.

Verlag nach³gedanken, Bremgarten, Aargau

Der Erlös geht vollumfänglich an das Hilfswerk
«Projekt Synesius» in Bremgarten.

BESTELLTALON

Ich bestelle _____ Exemplare «Molo Audace»
zu CHF 69.– plus Versandkosten CHF 10.–

Vorname, Name _____

Adresse _____

Plz/Ort _____

Bestellungen über www.nach-t-gedanken.ch oder an:

Heinz Ammann Marketingdienstleistungen
Pilgerstrasse 55c, 5405 Baden-Dättwil
verlag@nach-t-gedanken.ch

Impressum



«Projekt Synesius»
Zugerstrasse 9, CH-5620 Bremgarten

«Augen-Blicke»
erscheint unregelmässig, aber
mindestens einmal pro Jahr.

Abbildung Titelseite:
Mädchen im St. LillyNikki Education Centre
in Luanda

Stephan Gottet
gottet@swissonline.ch

Dr. Hanspeter Ernst
ernsth@bluewin.ch

Andreas Koch
andreas.koch@swissonline.ch

Photos:
Gottet und Autoren

Anzeigen:
Stephan Gottet
Zugerstrasse 9
5620 Bremgarten
gottet@swissonline.ch

Layout:
Heinz Ammann Marketingdienstleistungen
Pilgerstrasse 55c
5405 Baden-Dättwil
box@heinzammann.ch

Druck:
Kromer Print AG
Karl Roth-Strasse 3
5600 Lenzburg

Auflage:
3000 Exemplare

Röm.-kath. Pfarrblattgemeinschaft
Aargau
Feerstrasse 8, 5000 Aarau
In Zusammenarbeit mit dem
Pastoralraum Bremgarten-Reusstal

Auflösung des Quiz von Seite 16

Lösungen: 1c, 2b, 3a, 4b, 5c, 6a,
7b, 8c, 9a, 10b, 11c, 12a, 13b, 14b,
15c, 16a, 17a, 18b, 19c, 20c



Veranstaltungskalender

Sonntag, 22. Oktober 2023

19. Reusswanderung zu Synesius nach Bremgarten

Die jährliche Wallfahrt des Projektes Synesius nach Bremgarten beginnt dieses Jahr in Künten-Sulz.

Bei Trost sein: Unterwegs wird die Wallfahrt traditionsgemäss ausgeschmückt mit starken Worten, feinsinnigen Gedanken, spannenden Gesprächen und intensiven Begegnungen. Nicht-Mitglieder sind herzlich willkommen.

In diesem Jahr sprechen Stephan Gottet, Karin Koch Wick mit Hündin Sophie, Dr. Hanspeter Ernst und Heinz Koch.



Die Wanderung findet bei jedem Wetter statt!

Treffpunkt:

Treffpunkt in Sulz ist beim Campingplatz Sulz, an der Reuss oder im Gnadenthal vor dem Restaurant. (Bremgarten ab 09.57 Uhr, Stetten «Küntenerstrasse» an 10.07 Uhr. Von da zu Fuss nach Gnadenthal ca. 15 Min.). Abmarsch Gnadenthal 10.30.

Grussworte:

12.15 Uhr von Stephan Gottet



Abmarsch von Sulz, Campingplatz 13.00 Uhr (Bremgarten Bahnhof ab 11.57 Uhr bis Künten «Gried», zu Fuss nach Sulz).

Verpflegung Restaurant Rüssstübli, Camping Sulz

Gleich in die Agenda eintragen:

**20. Generalversammlung am Donnerstag,
19. September 2024 um 19 Uhr
im Restaurant JoJo, St. Josef-Stiftung,
Bremgarten**

**Das Aktuellste erfahren Sie auf:
www.projekt-synesius.ch**



*Ein mystisches Gesicht auf dem
Vita Parcours Bremgarten–Zufikon.*

Spendenaufruf

Über Ihre Spenden würden wir uns – zusammen mit den Benachteiligten hier im Freiamt und dort in Afrika – herzlich freuen.

Spendenkonto:

PC 50-6-9 Aarg. Kantonalbank Aarau,
z.G. Aarg. Kantonalbank Wohlen
IBAN: CH79 0076 1016 1013 3892 1

Vermerk:

PROJEKT SYNESIUS
BREMgarten